

SCHWARZROTGOLD

Das Magazin der Bundesregierung

2
2021

WAS DEMOKRATIE AUS-
MACHT - EIN GESPRÄCH

8

RECHTSEXTREMISMUS -
AUSSTEIGERN HELFEN

14

WAHLEN - WARUM SO
NÜCHTERN?

20



DEMOKRATIE

04

DEMOKRATEN IN UNIFORM

Welche Werte werden in
der Polizeiausbildung vermittelt?

18

HÄTTEN SIE'S GEWUSST?

Von Chile bis San Marino.
Demokratie weltweit.

06

ORTE DER DEMOKRATIE

Geschichte dort erleben,
wo sie passiert ist.

20

WAHLEN – WARUM SO NÜCHTERN?

Ein Gastbeitrag
von Hedwig Richter.

08

DIE MENSCHEN IMMER WIEDER ÜBERZEUGEN

Carolin Emcke und
Christoph Möllers diskutieren.



14

„DRUDEL 11“ – RAUS AUS DER RECHTSEXTREMEN SZENE

Ein Aussteiger und sein Helfer
erzählen ihre Geschichte.

22

WAHLWISSEN KOMPAKT

Zahlen und Fakten.

Impressum

Herausgeber: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 11044 Berlin **Redaktion:** Dr. Johannes Dimroth **Druck:** Frank Druck GmbH & Co. KG, Industriestraße 20, 24211 Preetz **Gestaltung:** Zum goldenen Hirschen Berlin GmbH, 10997 Berlin **Bildnachweis:** Titel, S. 2, 14, 20, 23: Noma Bar; S. 3: Bundesregierung/Eckel; S. 4–5: Thies Rätzke; S. 6–7, 18–19: Zum goldenen Hirschen Berlin GmbH; S. 8–11: Bundesregierung/Kugler; S. 16: Felix Abraham; S. 21: laif/Lea Giovanazzi **Redaktionsschluss:** 21.4.2021



GU9

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Druckerzeugnis ist mit dem
Blauen Engel zertifiziert.



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wir leben in einer Demokratie, das erscheint uns beinahe selbstverständlich. Schaut man jedoch in die Welt, wird schnell klar, dass Milliarden Menschen dieses Privileg nicht vergönnt ist. Die Würde des Menschen zu achten und zu schützen – darauf ist unsere Demokratie ausgerichtet. Ihre Stärke erweist sich auch darin, die Zumutung einer Einschränkung persönlicher Freiheiten nur dann auszuhalten, wenn sie zeitlich begrenzt ist und aus zwingendem Grund erfolgt – wie in Zeiten der Coronavirus-Pandemie zum Schutz von Menschenleben.

In einem demokratischen Gemeinwesen gehören Freiheit und Verantwortung untrennbar zusammen. Im September steht die Bundestagswahl an. Das Recht, wählen zu gehen, bietet jeder und jedem die Chance, Einfluss auf die politische Zukunft unseres Landes zu nehmen. Meine herzliche Bitte: Nutzen Sie

das Recht einer freien, demokratischen Wahl. Viele Ehrenamtliche werden in den Wahllokalen im Einsatz sein. Für diesen Einsatz danke ich allen schon heute herzlich. Demokratie lebt auch vom tagtäglichen Engagement in verschiedenen Initiativen und Projekten. In dieser Ausgabe von schwarzrotgold wird unter anderem über den Verein „Drudel 11“ aus Jena berichtet, der Aussteiger aus rechtsextremen Kreisen unterstützt. Einer dieser Aussteiger erzählt seine bewegende Geschichte.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Mit herzlichen Grüßen

Angela Merkel

Angela Merkel, Bundeskanzlerin



DIE MENSCHEN IMMER WIEDER ÜBERZEUGEN

Die Autorin Carolin Emcke und der Rechtswissenschaftler Christoph Möllers sprechen über Gleichberechtigung, Freiheit in Pandemie-Zeiten, Vertrauen und Wut in Deutschland.

Was macht eine funktionierende Demokratie aus?

Möllers: Ich bin für die Minimaldefinition: Die Regierung muss zur Opposition und aus Opposition muss Regierung werden können. Und diese Möglichkeit muss real bestehen, nicht nur theoretisch.

Emcke: Ich würde darüber hinaus sagen: Eine Demokratie braucht mindestens das Versprechen, dass diejenigen, die von einer politischen Entscheidung betroffen sind – also Bürgerinnen und Bürger –, an ihrer Entstehung in irgendeiner Weise beteiligt werden. Oder Einspruch erheben können. Eine ganz, ganz alte Vorstellung von Volkssouveränität.

Brauchen wir mehr Bürgerbeteiligung?

Emcke: Ja, wenn das mehr Durchlässigkeit, mehr Inklusion, mehr Partizipation bedeutet. Zum Beispiel Bürgerräte: Es gibt lange Prozesse der Information, der öffentlichen Anhörung von verschiedensten Expertisen und Betroffenen. Die Bürgerräte entscheiden über politische und soziale Fragen. Das finde ich beeindruckend. Bei der Forderung nach mehr Volksabstimmung dagegen war ich – schon vor dem Brexit – skeptisch. Bestimmte Prinzipien der Menschenrechte oder der Unantastbarkeit der Würde sollten auch nicht zur Wahl gestellt werden.

„Die Erwartung an die Demokratie lautet: Gleichberechtigung.“

Carolin Emcke

Möllers: Wir haben tendenziell zu viele Instrumente der direkten Beteiligung. Volksabstimmungen, Bürgerbeteiligungen, Anhörungsverfahren und ähnliche Strukturen werden in aller Regel vornehmlich von bürgerlichen Schichten genutzt und privilegieren diese im Ergebnis gegenüber Leuten, die es schwerer haben, ihre Interessen zu vertreten.

Demokratie lebt vom Engagement der Bürgerinnen und Bürger. Wie sollte das dann Ihrer Meinung nach aussehen?

Möllers: Ich halte es für ein Problem, wenn sich viele Menschen ausschließlich für ein Thema, zum Beispiel für den Klimaschutz, engagieren. Damit arbeiten sie an der Demokratie und am Parteiensystem vorbei und vergeben letztlich auch eine Chance auf Einfluss. Denn das Herausfordernde am politischen Prozess ist ja, dass es gerade nicht nur ein Thema gibt, dass es nichts umsonst gibt und dass alle Einzelfragen gegen alle anderen Einzelfragen abgewogen werden und in Ausgleich gebracht werden müssen. Dadurch wirkt politisches Engagement, die klassische Parteiarbeit, unglamourös, ist aber unverzichtbar für unsere Demokratie und kann auch Freude machen.

Emcke: Das sollte allerdings auch den Parteien selbst zu denken geben. Viele Menschen fragen sich auch: „Passe ich da rein?“

Braucht eine Demokratie besonders viele Gleichdenkende, um stabil zu sein, oder ist es Ausdruck demokratischer Freiheit, wenn die Meinungen in einer Gesellschaft gespalten und polarisiert sind?

Möllers: Das ist sehr unterschiedlich. Es gibt Gesellschaften, die haben die Demokratie durch Tradition historisch verinnerlicht. Je mehr Verinnerlichung es gibt, desto mehr Polarisierung können sie vertragen. Und es gibt Ordnungen, denen die Demokratie nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist. In diesen Systemen wird Polarisierung schneller gefährlich. Deshalb glaube ich zum Beispiel, dass Amerika immer eine Demokratie bleiben wird, obwohl die Polarisierung derzeit extrem ist, während in anderen Ländern – vielleicht sogar bei uns – die Demokratie und die Institutionen, die sie tragen, schneller in Frage gestellt werden.

Emcke: Natürlich gelingt eine Demokratie nur, wenn sie ihre Bürgerinnen und Bürger auch immer wieder überzeugt. Es braucht ein Vertrauen in demokratische Institutionen, aber auch in die Möglichkeit, sie korrigieren zu können. Ich lebe mit einer Argentinierin zusammen und dieses Vertrauen in den Rechtsstaat und stabile Institutionen unterscheidet uns. Wenn bei uns in der Straße eine Baustelle ist, denke ich: „Guck mal, super, die Stadt repariert das Loch im Asphalt.“ Meine Freundin denkt: „Da wird Geld von A nach B verschoben.“ Für mich gibt es zunächst ein Grundvertrauen in unsere demokratischen

„Ich halte es für ein Problem, wenn sich viele ausschließlich für ein Thema engagieren.“

Christoph Möllers



Carolin Emcke schreibt und diskutiert über unsere Gesellschaft.

Institutionen, aber das bedingt und ermöglicht für mich eben auch Einsprüche und Kritik. Die Demokratie ist nichts, das man besitzt, sondern etwas, das wir immer wieder erarbeiten müssen.

Schwindet in Deutschland das Vertrauen in die Demokratie?

Möllers: Nicht absolut. Eher gibt es eine parallele Entwicklung von steigenden Erwartungen und ambivalenten Erfahrungen. Wir sind anspruchsvoller geworden. Unsere Erwartungen an eine demokratische Ordnung sind im Jahr 2021 andere als im Jahr 1951. Das ist keine schlechte Entwicklung. Gleichzeitig gibt es soziale Entwicklungen, die viele dieser Erwartungen enttäuschen. Das führt dann zu einer negativen Beurteilung, ist aber nicht automatisch gleichzusetzen mit sinkendem Vertrauen.

Emcke: Die Erwartung an die Demokratie heute wie damals lautet: Gleichberechtigung. Daran hat sich nichts geändert. Es hat sich höchstens die Vorstellung davon, was Gleichberechtigung

bedeutet, präzisiert. Eben weil sie nicht allen zugestanden wurde. Und ich halte es für problematisch, denen, die diskriminiert oder marginalisiert werden, zu signalisieren: Eure Ansprüche sind einfach zu hoch. Stellt euch nicht so an.

Möllers: Wir müssen das auseinanderklamüsern: Wo ändern sich Dinge? Wo ändern sich Erwartungen? Wo ändern sich Erwartungen berechtigt? Und wo sind Erwartungen überzogen? Aber zur Demokratie gehört auch die Demut, dass wir die Dinge nur sehr begrenzt in unserem Sinne verändern können. Unter Gleichen hat jeder gleich viel oder gleich wenig zu sagen. Es gehört dazu, dass man sich mit sehr vielen Entscheidungen abfinden muss, obwohl man sie für falsch hält. Und auf der anderen Seite gibt es Dinge, die man legitimerweise nicht mehr ertragen können will. Das ist ein permanenter Kampf, in dem sich viele Menschen fremdbestimmt fühlen, obwohl sie in einer funktionierenden Mehrreitherrschaft leben.

Emcke: Ich habe großes Verständnis für das Einfordern von Demut. Immer wenn ich von Reisen aus dem Irak und Haiti zurückkam, war ich dankbar für den Zufall, in eine Demokratie hineingeboren worden zu sein. Aber das kann und darf mich nicht hindern, auch bei uns Ungleichheit und Ausgrenzungen zu sehen und zu kritisieren. Was mich doch von den Generationen unserer Mütter oder unserer Großmütter unterscheidet, ist: Wir haben eine andere Gewichtung zwischen der Demut, etwas hinzunehmen, auf der einen Seite und dem Aufbegehren, der Dissidenz, dem Einfordern von Rechten auf der anderen Seite.

„Demokratie ist nichts, das man besitzt, sondern etwas, das wir immer wieder erarbeiten müssen.“

Carolin Emcke

Das Aufbegehren findet heute häufig und sehr wirkungsvoll in den sozialen Netzwerken im Internet statt. Beobachten wir dort Demokratisierung oder das Gegenteil?

Möllers: Ich halte die Technologie für etwas überschätzt. Mit Hilfe der sozialen Medien im Netz konnten sich Menschen zwar plötzlich sehr schnell verabreden, etwa um gemeinsam zu demonstrieren. Jeder weitere politische Schritt hat aber etwas mit Organisation zu tun und den kann man nur schwer digital umsetzen. Für das Scheitern der Arabellion ist das gut erforscht.

Emcke: Na, das halte ich für eine Unterschätzung der Technologie. Ich war am Anfang völlig verzaubert von den neuen Möglichkeiten der sozialen Netzwerke, wie wir sie etwa im Arabischen Frühling erlebt haben. Aber das wurde schnell enttäuscht. Wir sehen doch überall die fatalen Wirkungen einer fragmentierten Öffentlichkeit,

in der Wissen und Unwissen nicht mehr unterschieden werden, in der Desinformation und Ressentiment nicht mehr gefiltert werden. Das ist schon ein ungeheures demokratisches Problem: wenn es keinen Ort für informierte Diskurse zur Selbstverständigung mehr gibt.

Möllers: Es gibt viele Länder, in denen es nie eine solche von allen geteilte Öffentlichkeit gab. In den USA und in Indien hat es so etwas wie die Tagesschau, den Ort, um den sich die Gemeinschaft sammelt und über den sie sich informiert, nie gegeben. Und brutale Medien, die als Monopolisten Hass unter die Leute bringen, sind doch auch kein neues Phänomen.

Emcke: Waren Sie schon einmal auf einer Hygienedemo? Da sind Menschen, die sich nur noch über Telegram oder Youtube informieren. Von denen liest oder sieht niemand etwas, das wir für Journalismus halten würden. Die Wissenschaftsfeindlichkeit dort ist nicht nur in einer Pandemie fatal, sondern auch angesichts der Klimakrise.

11



Christoph Möllers lehrt als Professor öffentliches Recht an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Möllers: Ich sehe darin auch eine bedenkliche Entwicklung. Aber verglichen mit den 50er Jahren halte ich uns alle heute dennoch für viel besser informiert.

Woher kommt die Wut?

Emcke: Das ist die Jahrhundertfrage.

Möllers: Vielleicht ist es einfach so: Irgendwann erschöpfen sich politische Systeme. Dinge beginnen frisch und verlieren mit der Zeit ihren Glanz. Das ist bitter, aber 70 Jahre sind eine lange Zeit für das Grundgesetz. Man könnte sich also auch umgekehrt fragen: Warum hat es so lange gehalten? Warum ist der Westen so zäh und erfolgreich gewesen?

Das klingt so, als läge das Ende unserer demokratischen Verfassung vor uns.

Möllers: Ich glaube nicht, dass wir am Ende sind. Wir sollten nur nicht davon ausgehen, dass es ganz selbstverständlich immer mit unserer Demokratie weitergeht. Und ohne das System Demokratie als solches in Frage zu stellen, müssen wir erkennen und dann erklären, dass eine Fortschreibung nur mit Erneuerung funktioniert.

Emcke: Die Erneuerung wird jedenfalls nicht von den Hygienesemos und Verschwörungsmythen kommen.

In der Pandemie ist unsere Freiheit zum Teil gravierend eingeschränkt worden. Gefährdet Corona die Demokratie?

Möllers: Wir haben in der Pandemie bis zur einheitlichen Notbremse im Infektionsschutzgesetz alle großen Entscheidungen über die Freiheitsverteilung außerhalb des Parlaments getroffen. Viele Entscheidungen wurden in der Ministerpräsidentenkonferenz unter Ausschluss der Öffentlichkeit getroffen. Das ist schon ziemlich ungewöhnlich. Wenn das zum Dauerzustand geworden wäre, dann hätte ich größte Bedenken. Dass es praktisch nicht gut funktioniert hat, macht die Sache nicht besser. Außerdem hätte man mit der Planung für ein Bundesgesetz schon vor Monaten beginnen müssen.

„Irgendwann erschöpfen sich politische Systeme.“

Christoph Möllers

Emcke: Aber es gab doch offen geführte Diskussionen. Es gab Raum für Kritik. Auf diese Kritik wurde auch immer wieder eingegangen. Mich hat zumindest in der ersten Phase das nachdenkliche Miteinander beeindruckt. Später bestand dann das Problem darin, dass die Ministerpräsidentenkonferenz sich allen wissenschaftlichen Empfehlungen entgegengestellt hat. Modellierungen wurden ignoriert – nur um immer zwei Wochen später deren Richtigkeit zu bemerken. Was ich vermisst habe, ist, dass diejenigen, die sich nicht durchsetzen konnten – also auch die Kanzlerin –, deutlicher argumentieren. Ich will wenigstens hören, dass es jemand versucht hat. Jetzt wird es zwar ein Infektionsschutzgesetz geben, das diese fahrlässige Zögerlichkeit der MPK aussticht – aber es ist in der Sache selbst wieder nicht nachhaltig genug.

Wie können wir demokratischer werden?

Emcke: Es braucht mehr Gegenwehr gegen soziale Ungleichheiten und mehr Anerkennung der Vielfalt.

Möllers: Ich glaube nicht, dass wir demokratischer werden müssen. Wir müssen besser lernen zu verstehen, was die Demokratie leisten kann. Allen muss klar sein, dass wir in einem unvollkommenen System leben, das immer wieder auch mal scheitern wird. Dass dieses System aber nicht seine Legitimation deswegen verliert, weil nicht alles reibungslos funktioniert. Eine selbstbewusste Politik müsste ihre eigenen Schwächen viel offensiver kommunizieren. Das würde Vertrauen zurückbringen und die Demokratie stärken.

Redaktionsschluss für das Interview war der 21.4.2021.



Die
Bundesregierung

Politik erklärt von denen, die Politik machen.

Aus Regierungskreisen –
der Podcast der Bundesregierung

Jetzt Reinhören auf [bundesregierung.de](https://www.bundesregierung.de)
und überall dort, wo es Podcasts gibt.

